

Die Autorin Mirjam Neidhart hat Menschen nach den Gründen ihrer Kinderlosigkeit befragt. Die Antworten sind nun Grundlage für ein Theaterstück. Die Frage ist nur: Ist das noch Theater?

Einsichten in die Geburtenkrise

Von Anja Michalke

ES IST WIE BESTELLT: Auf dem langen Weg zur Gaußstraße ist kein einziges Kind auf der Straße. Nirgendwo hüpfen Mädchen „Himmel und Hölle“, und auch keine kleinen Strolche spielen Erwachsenen Streiche. Stattdessen beherrscht ein äußerst miesepetriger Januartag die Szenerie und fegt die Straßen leer. Später auf der Bühne im Thalia-Theater ist ebenfalls kein Kind zu sehen. Auch das passt. Schließlich geht es bei dieser Probe ums Kinderkriegen, besser gesagt ums Nicht-Kinderkriegen.

Mirjam Neidharts Stück „Torschusspanik“ wird am 15. Februar uraufgeführt. Die Autorin hat dafür viele Interviews geführt und dabei Unmengen von Material zusammengetragen. Die Antworten waren so vielfältig und interessant, dass die Gespräche nun nicht die Basis für einen Text darstellen, sondern den Stücktext selbst bilden.

Sechs Schauspielerinnen und Schauspieler stellen 25 Menschen zwischen 20 und 50 Jahren dar. Sie geben „Intime Einsichten in die Reproduktionskrise“. Sehr ironisch findet Simone Blattner diesen Untertitel. Sie führt Regie bei dem schwierigen Versuch, aus einer Menge Monologen und einigen Dialogen Theater zu machen. „Mit der Sprache muss man sich anfreunden, denn es ist ja keine ‚gearbeitete Sprache‘, wie wir das von Theaterstücken her gewohnt sind“, sagt sie. „Dennoch versuche ich, die Texte in ihrer Zartheit zu belassen.“

Wie aus den Textbausteinen letztendlich gespieltes Theater entsteht, beantwortet sie nicht. Muss sie vielleicht auch nicht, die Texte haben es in sich. Die Erzählenden kehren ihr Innerstes nach außen. Allen geht es um die Frage: Wann und wo passt ein Kind in mein Leben? Bei den Wenigsten findet ein Kind allerdings einen dauerhaften Platz. Die Gründe dafür sind vielschichtig, persönliche Tragödien berühren besonders, und müssen angemessen behandelt werden. „Bei diesen Monologen muss ich herausfinden: Wie kriege ich es hin, dass es kein Betroffenheitstheater wird, und trotzdem die Qualität der

Geschichten da ist?“ beschreibt die Regisseurin ihre Arbeit.

Die Gedanken und Geschichten der Frauen und Männer, die auf der Bühne zu Wort kommen, spiegeln die meisten Aspekte der heutigen Feuilleton-Debatten zum Thema. Existenzängste, Entscheidungsunfähigkeit, Beziehungslosigkeit, mangelndes Vertrauen in sich und den anderen, falsches Timing, Abtreibung, Kindesentzug, Unfruchtbarkeit – Gründe, kein Kind zu haben, gibt es viele. Debatteklubs zum Thema fast noch mehr.

Zahlen runden das Szenario ab: Jede sechste Partnerschaft ist ungewollt kinderlos. Im Jahr 2050 wird es in Deutschland doppelt so viele 60-Jährige wie Neugeborene geben. Seit die Krankenkassen im Zuge der Gesundheitsreform 2004 die Unterstützung für Kinderwunschbehandlung drastisch gekürzt haben, kom-

men in Deutschland geschätzte 10 000 Kinder pro Jahr weniger zur Welt – ungefähr so viele, wie pro Jahr in München geboren werden.

Und nun gibt es das erste Theaterstück zum Thema. „Das Stück individualisiert die Feuilleton-Debatte, dadurch wird es theaternäher. Es entstehen Figuren mit Einzelschicksalen jenseits von soziologischem Gelaber“, sagt Simone Blattner. Einer der Hauptgründe, sich gegen Kinder zu entscheiden, ist die Angst vor der Unvereinbarkeit von Kind und Karriere für die Frau. Simone Blattners Meinung dazu ist eindeutig: „Nein, Kinder zu haben ist nicht karrieretauglich. Jedenfalls nicht unter den heutigen Bedingungen.“ Als Mutter eines dreijährigen Kindes schöpft sie auch aus eigenen Erfahrungen.

„Natürlich beeinflusst das meine Sicht auf die Dinge“, sagt sie. Die Arbeit war immer vorrangig, auch nach der Geburt noch. „Aber nach einem dreiviertel Jahr ändert sich das schleichend. Man findet es nicht mal schlimm, wenn man plötzlich bemerkt: Ich hab keine Lust zu arbeiten. Ich möchte mein Kind sehen! Es kommt halt der emotionale Aspekt dazu.“

Der Titel „Torschusspanik“ beruht nicht auf einem Schreibfehler. „Torschusspanik spielt natürlich mit, aber wenn das Stück so geheißsen hätte, dann wär’s ein ganz anderes Stück geworden“, sagt die Regisseurin. „Dann hätte man auf der Bühne nur 40-jährige Frauen, die alle noch verzweifelt versuchen, ein Kind zu kriegen.“

Die Angst vorm Kind aber führt ein ganzes Land in die Reproduktionskrise. Man könnte sich richtig einsam fühlen auf diesem Weg in eine Gesellschaft von greisen Selbstverwirklichern und Momont-verpassern. Auf dem Nachhauseweg kommen unversehens doch noch Kinder ins Spiel; echte und ganz schön laute Kinder, die auf einem Spielplatz das Beste aus den trüben Aussichten machen. Jeden Tag aufs Neue.

■ „Torschusspanik“, Premiere am 15. Februar um 20 Uhr im Thalia in der Gaußstraße, Karten unter Tel. 32 81 44 44

Mehr Spaß ohne Nachwuchs

UMFRAGE ZU KINDERN

■ Das Allensbach-Institut befragte 18- bis 44-Jährige, warum sie keine Kinder haben. Die Antworten: Ein Kind wäre eine große finanzielle Belastung, sagen 47 Prozent. Ich fühle mich noch zu jung dafür, meinen 47 Prozent. Für 37 Prozent vertragen sich berufliche Pläne nur schwer mit einem Kind. 28 Prozent glauben, bisher noch nicht den passenden Partner gefunden zu haben. 27 Prozent möchten sich nicht einschränken. Aus gesundheitlichen Gründen können vier Prozent der Paare keine Kinder bekommen.



Babys in einer Hamburger Krabbelgruppe